

Leverage-Effekt

Der Leverage (oder Hebel)-Effekt ist eine der Finanzierungsregeln (vgl. CONTROLLING NEWS Nr. 9/2024), welche jedes Unternehmen bei der Gestaltung seiner Finanzierungsstruktur beachten sollte.

Er besteht darin, dass, solange die Rentabilität zusätzlich getätigter Investitionen höher ist, als der für diese Investitionen aufgewendete Fremdkapitalzinssatz, der sich durch die Finanzierung der Investition erhöhende Fremdkapitalanteil die Eigenkapitalrentabilität nach oben hebt.

Dadurch ergeben sich für das Unternehmen zumindest zwei Chancen. Die erste unternehmerische Chance besteht darin, Investitionen zu suchen und zu finden, deren Rentabilität über dem Finanzierungszinssatz liegt. Findet man derartige Investitionen ist dies gut. Jedoch lässt sich die erfolgreiche Suche nicht ewig fortsetzen. Würde man dies annehmen, unterläge man dem Leverage - Trugschluss.

Die zweite unternehmerische Chance besteht darin, die rentabelste Investition mit dem billigsten Fremdkapital zu finanzieren, die zweitrentabelste Investition mit dem zweitbilligsten Fremdkapital usw. usf. Man nennt diese Methode die Bildung von Rentabilitätsrangreihen.

Dabei kommt man schließlich zu dem Punkt (point of rejection), an welchem die Fremdkapitalkosten die Investitionsrendite übersteigen. Einem Punkt, von dem aus man zurückgeworfen wird und deshalb die Investitionstätigkeit einstellen sollte.

Die Ausnutzung des Leverage-Effektes hat für den Controller so etwas wie eine Navigationsfunktion im Dschungel der Investitionstätigkeit des Unternehmens bzw. auch und gerade bei technisch orientierten (Familienunternehmen).

CONTROLLING NEWS NR. 11/2024, erscheint am 15.11.2024 zum Thema **Rating**.